

Von Sehern und Seherinnen

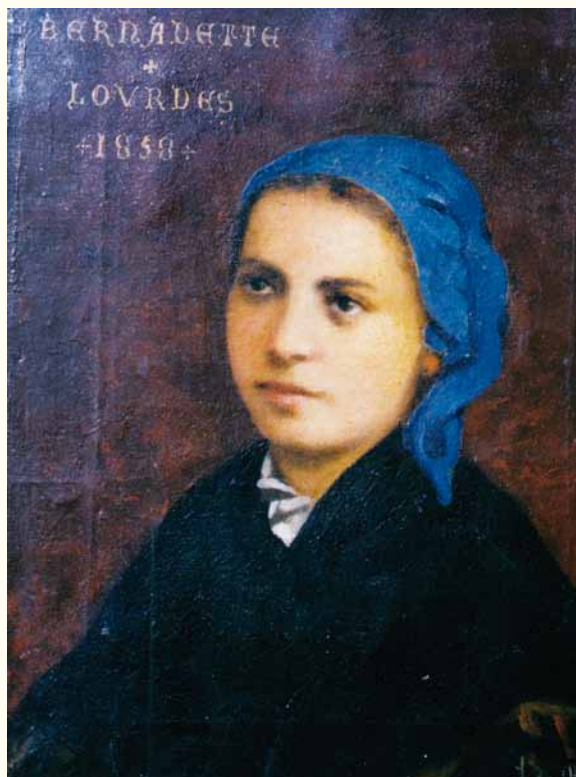
Die Kleinen und Törichten sind auserwählt

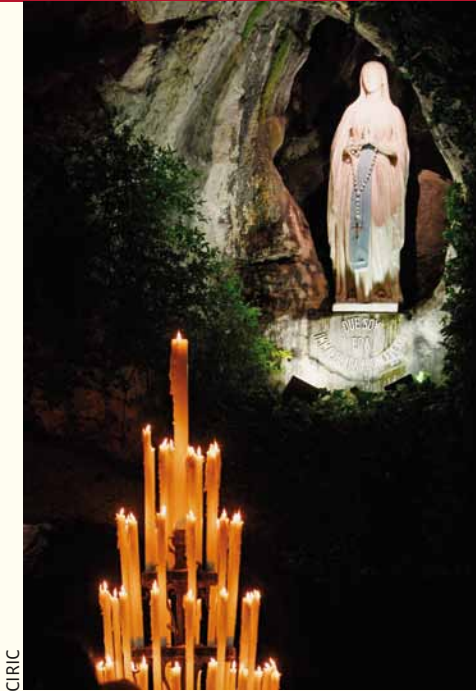
Vor 160 Jahren, am 11. Februar 1858, erschien in Lourdes dem 14-jährigen Mädchen Bernadette Soubirous eine weiss gekleidete Frau, die sich später als die Muttergottes erwies. Seither pilgern Millionen von Gläubigen und auch Zweifler in diese Stadt, die dadurch zu einem der grössten Pilgerorte der christlichen Welt geworden ist. Lourdes ist jedoch nicht der einzige Ort, an dem die Muttergottes erschienen ist. Bekannt sind neben Lourdes vor allem auch Fatima, La Salette, Guadalupe (Mexiko) und weitere Orte. Es gibt dabei ein gewisses Grundmuster: Kinder und einfachen Leuten, oft aus sehr armen Verhältnissen, erschien Maria und gab ihnen bestimmte Botschaften für die Welt mit: Betet den Rosenkranz! Bereut eure Sünden! Lebt ein heiliges Leben!

Schauen wir uns im Folgenden das Leben einiger dieser «Seherkinder» an und bleiben wir dafür in Lourdes.

Bernadette Soubirous

Bernadette wurde am 7. Januar 1844 in Lourdes als Tochter einer verarmten Müllersfamilie geboren. Bereits als kleines Kind litt sie unter Atembeschwerden, die ihr ganzes Leben hindurch anhielten. Wie bei Kindern in ihren sozialen Verhältnissen normal, beherrschte sie nicht die französische Hochsprache, sondern sprach nur den lokalen Dialekt. Bernadette blieb bei alledem ohne Schulbildung und Religionsunterricht, musste als Schweinehirtin und als Bedienung in einer Schänke arbeiten. Am 25. März 1844 offenbarte Maria sich der jungen Seherin als die Unbefleckte Empfängnis. Bernadette konnte mit diesem Begriff nichts anfangen und hatte von diesem Dogma, das Papst Pius IX. erst vier Jahre vorher verkündet hatte, keine Ahnung. Als sie dem Ortspfarrer diese Nachricht überbrachte, wiederholte sie unterwegs ständig diesen Begriff, um ihn nur ja nicht zu vergessen. Dies überzeugte den Pfarrer, der daraufhin die Erscheinungen verteidigte. Diese endeten am 16. Juli 1858.





CIRIC

Bernadette sprach danach nie mehr über ihre Erlebnisse, besuchte die Schule und arbeitete als Hilfsschwester im Krankenhaus von Lourdes. Der für Lourdes zuständige Bischof von Tarbes, Bertrand-Sévère Laurence, bestätigte 1862 die Echtheit der Erscheinungen. 1866 verließ Bernadette Lourdes und trat in Nevers bei den barmherzigen Schwestern im Kloster St. Gildard ein. Sie kehrte nie mehr nach Lourdes zurück. Obwohl bereits tausende von Menschen nach Lourdes zur Grotte von Massabielle, wo Maria erschienen war, pilgerten, wurde Bernadette im Kloster immer wieder gedemütigt und erniedrigt; doch alle Enttäuschungen konnten sie nicht von der Liebe zu jener Dame abbringen. Einer ihrer Mitschwestern stellte Bernadette die Frage: Was tut man mit einem Besen? Man kehrt mit ihm. Und anschliessend? Man stellt ihn hinter die Tür in die Ecke. Eben! Das ist meine Geschichte. Maria hat mich benutzt und nun in die Ecke gestellt. Das ist mein Platz. Im Kloster durfte über ihre Vergangenheit nicht gesprochen werden. Am 16. April 1879

starb Bernadette. Ihre ehemalige Novizenmeisterin und spätere Oberin – die bereits in der Schule ihre Religionslehrerin gewesen und Bernadette nicht gewogen war – lehnte die Visionen von Lourdes ab und widersetzte sich einer einsetzenden Verehrung Bernadettes nach ihrem Tod. Trotzdem wurde Bernadette bereits 1925 selig- und 1933 heiliggesprochen.

Maximin und Melanie

Ähnlich wie später im südfranzösischen Lourdes und im portugiesischen Fatima ist auch die Marienoffenbarung von La Salette nicht einem hochgestellten Vertreter der Kirche oder einer hohen Persönlichkeit gemacht worden, sondern einfachen Kindern in einem bis dahin unbekannten Dorf: der 14-jährigen Melanie Calvat und dem 11-jährigen Maximin Giraud, beides Kinder armer Hirten, die sich bei den Bauern als Viehhüter verdingten. Auch sie sprachen nur den Ortsdialekt und verstanden Französisch nur teilweise. Diese zwei Seherkinder brachten von Natur und Erziehung gar nichts mit, was sie nach menschlichem Ermes-



DR



sen für ihre Aufgabe als Zeugen einer Erscheinung und als Verkünder dieser «Botschaft» Mariens an die Menschen als geeignet erscheinen liess. Maximin selbst antwortete auf die Frage, warum Maria wohl ausgerechnet ihm erschienen sei: «Wenn die Gottesmutter einen noch grösseren Nichtsnutz gefunden hätte, dann hätte sie sich den ausgewählt.» Am 19. September 1846 beaufsichtigten sie auf einer Alp bei La Salette in der Nähe von Grenoble eine kleine Herde. Plötzlich, wie aus heiterem Himmel, stand eine strahlende Kugel vor ihnen, «die leuchtete, wie hundert Sonnen». Da wurden auf einmal Konturen sichtbar, und aus dem Strahlenkranz löste sich eine schöne junge Frau, die auf einem Stein kauerte und weinte. Sie hatte die Arme auf die Knie gestützt und hielt ihr Gesicht in den Händen vergraben. Auf ihrem Kopf leuchtete ein Diadem und auf ihrer Brust ein Kreuz mit Hammer und Zange auf dem Querbalken, von dem aller Lichtglanz ausging. Wer die Frau war, wussten die Kinder nicht und sprachen später immer nur von der schönen Dame. Die Botschaft, die Maria, denn um sie handelte es sich bei der weinenden Dame, ausrichtete, war jedoch alles andere als lieblich: «Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, den Arm meines Sohnes fallen zu lassen. Er lastet so schwer, dass ich ihn nicht länger stützen kann. So

lange schon leide ich um euch! Wenn ich will, dass mein Sohn euch nicht verlässt, muss ich ihn unablässig für euch bitten. Aber ihr macht euch nichts daraus! So viel ihr auch betet und tut: nie werdet ihr die Mühe vergelten können, die ich für euch auf mich genommen habe». Es sind Worte hineingesprochen in eine Zeit, in der Missernten das Leben der dortigen Menschen erschwerten. Um diese abzuwenden, rief Maria auch hier zur Umkehr und zur Busse auf. Am 19. September 1851 wurden die Erscheinungen von La Salette von der Kirche als echt anerkannt. Sie laden ein zur Busse, zur Ausdauer im Gebet und besonders zur Treue in der Sonntagsheiligung. Maximin starb 1875, Melanie 1904. Im Gegensatz zu den Seherkindern anderer Erscheinungsorte sind beide nie selig- oder heiliggesprochen worden.

Jazinta, Francisco und Lucia

Diesen drei Kindern erschien am 13. Mai 1917 in der Cova da Iria im portugiesischen Fatima die Muttergottes. Sie bat die drei Kinder – sie waren zwischen 7 und 10 Jahre alt –, am dreizehnten der nächsten Monate hierher zurückzukommen. Was Maria in Fatima den Seherkindern mitteilt, wird in die Geschichte eingehen und als die drei Geheimnisse von Fatima die Welt verändern. Sie gewähren einen





Blick in die Zukunft und lassen erschauern: Maria sieht einen weiteren Krieg nach dem Ende des ersten Weltkrieges voraus: der Zweite Weltkrieg, der Millionen von Menschenleben forderte. In apokalyptischen Bildern sehen die Kinder eine Vision der Hölle. Die zweite Weissagung bezieht sich auf die Bekehrung des kommunistischen Russlands. Maria verlangte, dass Russland ihrem Unbefleckten Herzen geweiht und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen des Monats gehalten werden solle. Wenn dies geschehe, werde Russland sich bekehren. «Wenn nicht, wird es seine Irrlehren über die Welt verbreiten, wird Kriege und Kirchenverfolgungen heraufbeschwören. Die Guten werden gemartert werden, der Heilige Vater wird viel zu leiden haben, verschiedene Nationen werden vernichtet werden.» Diese Weihe hat Papst Johannes Paul II. am 25. März 1984 auf dem Petersplatz in geistlicher Einheit mit den zuvor «zusammengerufenen» Bischöfen der Welt vollzogen. Das dritte Geheimnis deutete einen Anschlag auf das Leben des Papstes hin, der nach der Überzeugung von Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 auf ihn verübt worden war. Francisco

Marto starb 1919 im Alter von 11 Jahren; seine Schwester Jazinta 1920 im Alter von 10 Jahren. Beide wurden am 13. Mai 2000 selig und am 13. Mai 2017 heilig gesprochen: Lucia dos Santos hingegen wurde sehr alt. Sie starb erst 2005 im Alter von 98 Jahren. Seit 2008 läuft ihr Seligsprechungsprozess.

Die Törichten und Schwachen

Die Erscheinungen der Muttergottes vor diesen «unmündigen» Kindern unterstreichen das Wort aus der Heiligen Schrift, dass Gott das Törichte in der Welt erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt, um das Starke zuschanden zu machen (vgl. 1 Kor 1,27). Gott erwählt also auch die kleinen und unbedeutenden Menschen, zu denen er Maria mit einer Botschaft schickt und nicht diejenigen, die meinen alles zu wissen und besser zu sein als die anderen; damit kein Mensch Anlass hat, sich vor Gott zu rühmen; damit keiner sich auf die Schultern klopfen kann: Lieber Gott, bin ich nicht ein toller Christ? Mit mir kannst du doch zufrieden sein, oder? Sicher darf man stolz auf seine erbrachten Leistungen sein, doch soll sich echter Stolz mit der Demut, dem Mut zum Dienen verbinden. Die Seherkinder zeigen es uns deutlich. Das beste Beispiel dafür ist aber Maria selbst. Sie singt in ihrem Magnifikat: **«Selig preisen mich alle Geschlechter.»** Kann es eine stolzere Aussage geben? Aber es geht dann nicht weiter: Ich habe Grosses geleistet für den Allmächtigen. Es ist genau umgekehrt: **«Der Mächtige hat Grosses an mir getan.»** **«Er hat auf die Niedrigkeit seiner Magd geschaut.»** Sie bekennt, dass sie eine niedrige Magd ist. Aber aus dieser Niedrigkeit hat Gott sie erhoben. Und auf diesen Gott ist sie stolz. Wer im Reich Gottes heute brauchbar sein will, hier ist der Weg: Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn.

Paul Martone